

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 146.

Donnerstag, den 26. Mai.

1842.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Obstruktion im Petersstadtgraben soll an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden, und es haben sich darauf Reflectirende

den 6. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr in der Einnahmekube auf dem Rathhause einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht zu gewärtigen.

Leipzig, den 12. Mai 1842.

Ehlmann, Vorsteher des Georgenhauses.

Die Pfingstschießen,

welche vor wenigen Tagen bereits ihren Anfang genommen haben oder erst noch beginnen sollen, lenken unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich auf eine Frage nach dem Ursprunge dieser durch ganz Deutschland verbreiteten Volksfestlichkeit. Wenn die Scheibenschießen überhaupt auf jene großen Musterrungen zurückgeführt zu werden pflegen, welche zuerst auf Befehl Kaiser Heinrichs I. jährlich veranstaltet wurden, so will man dagegen den Bogelschießen einen bei weitem tieferen Grund unterlegen. Sie sollen zunächst von heidnischen Stämmen zu Spott und Schimpf der Bekenner der Christuslehre erfunden und abgehalten worden sein, weil dieselben an den heiligen Geist glaubten, der sich einst über Jesu in Taubengestalt offenbart. Ebendeshalb seien die Bogelschießen auch um Pfingsten, dem Feste der Ausgießung desselben, angeordnet, zum Ziele unter den Vögeln aber in jener grauen Zeit das Bild einer mit gespreizten Flügeln flatternden Taube gewählt worden — und in der That heißt auch noch heutzutage an vielen Orten Deutschlands die Vogelstange — der Taubenbaum, und die Volksbelustigung selbst das Taubenschießen. — Ebenso mag der leider immer mehr verschwindende freundliche Brauch, Häuser und Kirchen um jene festliche Zeit mit grünendem Laube und Blumen zu schmücken, ein Ueberbleibsel jener sinnigen Feier unserer heidnischen Vorfahren sein, welche, ursprünglich am ersten Mai begangen, der Wiederkehr der schönen, freudig begrüßten Jahreszeit galt. An diesem Feste der lieblichen Maian pflegten sie ihre Wohnungen und Opferplätze mit jungen Birken auszuschnücken, und um das nächtliche Opferfeuer zu tanzen. Daher wohl auch ohne Zweifel der zum Theil noch heut bestehende Gebrauch der jungen Burschen aus dem Harze, am Osterabende Feuer auf den Bergen anzuzünden, und einen Reigen um dieselben aufzuführen, von jenen heidnischen Opfertänzen in der ersten Nacht seinen Ursprung herleitet, welche der auf dem Harze verehrten Göttin Ostia geweiht waren. — Stammt doch auch die Kirmse, Kirchmesse oder Kirchweih, welche, wie Eusebius, der Kirchenvater erzählt, im zweiten Jahrhunderte nach Christi Geburt aufkam, eigentlich von einer nicht

weniger als christlichen Sitte ab. Die Heiden, welche ihre Tempel in sinnlicher Bedeutung als Wohnungen ihrer Götter ansahen, glaubten deshalb, durch besondere feierliche Ceremonien ihre Götzen bewegen zu müssen, in dieselben einzuziehen, während unsere Einweihung bekanntlich jetzt nichts ist, als ein Gebet, daß Gott Kraft zu dem Worte geben möge, welches in den neuen Räumen den christlichen Bekennern gepredigt werden soll. — In der Folge blieb nun ein solcher Tag nicht allein ein Kirchenfest, sondern bildete sich auch nach und nach zu einem Volksfeste aus. In den Städten trat neben dasselbe oder an seine Stelle bald ein Jahrmarkt. Das Volk kam in Menge an dem Einweihungstage zusammen, es versammelten sich Kaufleute und Krämer, und so entstand das bewegte Treiben des Kaufs und Verkaufes der Messe. — Einige wollen zwar die Kirmse von dem slawischen Worte Kermes das so viel als Schmauserei bedeute, ableiten, haben aber weiter nichts als das nackte Wort zu ihrer Rechtfertigung. Daß die meisten Kirmesen nach der Ernte gefeiert werden, scheint mit dem Dankfeste für glückliche Ernten, welches man dem Gotte Thor um diese Zeit weihte, ebenfalls in einem, wenn auch nicht nöthigen, Zusammenhange gedacht werden zu können.

Die Bären im Meißnischen Hochlande.

Als im Jahre 1661 Kurfürst Johann Georg II. das Meißnische Hochland durchreiste, erhielt er viele Klagen über das Wild, viele Berichte über die im Kriege überhand genommenen, die Gegend in Schrecken setzenden Bären und Wölfe und setzte darum die von seinem Vater früher so oft angestellten Jagden auf dem Hochlande fort, wo er besonders bei Schwarzenberg und Johannegeorgenstadt wiederholt jagte. Hier wurden z. B. im August 1665 nicht weniger als 763 Stück Wild erlegt, im Jahre 1678 aber auf gleichem Revlere 1225 Stück und darunter drei Bären und ein Wolf.

Wie übel muß es sich auf diesen Bergen gewohnt haben, als diese häßlichen Thiere noch in den Wäldern hausten und den Wanderer, wie den Hirten schreckten! Ein Pastor Lehmann, der vor 140 Jahren oft selbst noch vor ihnen zittern